Nro. 7.

Ansicht

über die neuesten

wundervollen

Begebenheiten

in

Würzburg.

Von

J. K.

Würzburg, 1821.

Gedruckt und zu haben bey Joseph Dorbath,

8ter Distrikt Nro. 183.

cc

Wollen wir uns über die soviel Aufsehen erregenden Curen des Herrn Fürsten von Hohenlohe mit einer Unpartheylichkeit aussprechen, um wo möglich ein Urtheil über solche Ereignisse zu begründen, das der Zeit trotzet, so dürfen wir uns nicht unter den großen Haufen mischen, der ihm die Kleider unter die Füße legt, und Hosanna ruft; aber wir werden dann auch nie zu jener Klasse gehören, die ihn als Heuchler und Gauckelspieler verachten, und verdammen wird.

Wir reden hier nicht mit einzelnen gelehrten Individuen, die ihre Erde als ein abgeschlossenes Ganze ohne Bezug auf das Planetarium, und das All betrachten; die das Ganze sowohl, als sich selbst für eine Kunst-Maschine halten; wir müßten hier weiter

aushohlen, und ihnen nachzuweisen suchen, daß zum Verstehen der Erde, wozu wir gehören, eben so nothwendig die Kenntniß des gestirnten Himmels gehöre, als wir zu Erklärung eines Theils an dem Menschenkörper seinen ganzen Bau inne haben müssen. Hier hätte man sich weiter über Geist und Materie, über Bewußtseyn und Bewußtlosigkeit, Subject und Object, und über ihre Wechselwirkung zu verständigen. Wir errinnern hier nur, daß, so materiell wir auch das Weltsystem annehmen wollen, der Druck nicht ohne Gegendruck, d. i. ohne Feder gedacht werden könne, die unmittelbar auf alle Theile der Maschine zugleich eben sowohl, als mittelbar auf einzelne ihr zunächst stehende und so ineinander greifende Räder wirkt, ohne daß der Unkundige Ursache und Folge eines jeden Einzelnen anzugeben vermag, noch viel weniger, daß er die Gesammtwirkung in Bezug auf die Einheit erklären könnte. Diese Central-Kraft, als Grund des allgemein zusammenstimmenden Ganges, kann wohl als geheimnißvoll und wunderbar angesehen werden, indeß wir die Wechselwirkung einzelner Theile unter sich, und mit andern gleichwohl im endlichen Bezug auf die Urkraft das Natürliche nennen können. Diese Ausdrücke werden um so angemessener scheinen, je größer und verwickelter wir die Maschine selbst annehmen. —

Auch dürften wir uns nur bey ihnen auf die sympatetischen und magnetischen Curen berufen, die sie gewöhnlich nicht läugnen, ja deren Anhänger sie öfters mit ganzer Seele sind, was doch offenbar eine geheimnißvolle Wechselwirkung voraussetzt, und worin sich mehrere nur darin unterscheiden, daß sie diese in einem magnetischen Fluidum, electrischer Materie, in einem ätherischem Lichtstoffe u. s. w. finden, welcher das Ganze so wohlthätig durchfließe, ohne es religiös auf einen Central-Punkt, oder in höherer Potenz, auf eine alles mit lichtem Bewußtseyn belebende und erhaltende Gottheit beziehen, wozu wir doch, vermöge eines in uns alles gleichfalls mit Bewußtseyn zur Einheit bringenden Verstandeswesens, gleichsam gezwungen werden. Nur dadurch lassen sich manche verführen, daß sie sich zum Mittelpunkte machen.

So wenig wir uns hier unserm Zwecke gemäß mit der geringen Anzahl der Ueberaufgeklärten einlassen können, die wir mit den völlig versinnlichten, mit den Thiermenschen in ihren Extremen stehen lassen, berücksichtigen wir die Mehrzahl aller Völker und Religionen in der Mitte, die, wenn Einzelne davon aus dem Geleise des Glückes geworfen sind, und keine Hülfe weder in ihrem Innern, noch von den Ihrigen zu hoffen haben, sie bey einem höheren

Wesen suchten, und auch fanden. Es ist ein höherer Instinct, der ohne viele Belehrung Menschen aller Zonen sich dahin wenden heißt, und wenn sie nach einem so inbrünstigen vertrauungsvollen Gebethe Ruhe, Trost, wahre Seligkeit in ihrem Innern fühlen, muß dieß nicht als Rückwirkung aus dem geheimnißvollen Unendlichen angesehen werden, das nicht mittelbar, sondern unmittelbar aus ihm floß? — „eine wundervolle Erscheinung!" — die Niemand läugnen wird. Jede allmählige, und also natürliche Fortpflanzung auch in den feinsten Materiellen könnte von dem Mittelpuncte her nur auf Jahre berechnet werden. — Wie unnütz, wie lächerlich wären unsre Gebethe? — Dieser selige Zustand steigert sich noch in dem Grade, als wir unser Vertrauen, unsre Sehnsucht nach Gott zu erhöhen im Stande sind; und welcher Halbfromme gesteht nicht in seinem eigenen Leben der wohlthätigen Fürsicht Gottes eine Leitung ein, wer kann nicht Proben aufzählen, daß ihm selbst in irdischen Angelegenheiten der Noth, der Gefahr wunderbar geholfen wurde? und wenn es bey ihm der Fall nicht gewesen wäre, ist er nicht vielleicht seinem Leichtsinne, seiner Zerstreuung entgangen, oder will er deswegen allen Andern eine solche Hülfe geradezu abläugnen? ihre Angeber für Dummköpfe erklären? und jede Erzählung von Wundern, die in so vielen Schriften, auf so vielen

Tafeln, in den Archiven und Kirchen aufbewahrt sind, als Märchen verlachen, als Betrügereyen angeben, und mit einem Gepränge von Worten natürlich erklären? Und wenn Hunderte und Tausende in diese Klasse gehören, sie müssen doch in einzelnen wunderbaren Ereignissen ihren Grund haben; denn der grasseste Aberglaube roher Völker hat seinen Grund in einer entfernten Ahnung des Wahren. Woher kömmt es denn, daß sie zu allen Zeiten selbst in den glaubenslosen Perioden immer wieder aufs Neue zum Vorscheine kommen? Zeigen sie uns nicht wenigstens im Allgemeinen, daß noch die nämliche Grundkraft herrsche, welche die Menschheit von der niedern Natur abreißt, und der Gottheit so nahe bringt? wohl nie aufhören kann, und als ein unveränderliches Wesen unter ähnlichen Umständen ähnlich handeln muß, weil es als freies Vernunftwesen also will? hatten die Wunder die Einführung des Christenthums zum Zwecke, so können sie auch den in einem durch die Verständlichkeit des Zeitalters gesunkenen Glauben an das Uebersinnliche wieder erneuern, um in der Menschen Herzen den schwach flimmenden Funken des Göttlichen anzufachen, ihm Winke zu geben, daß er Antheil nehmen könne an einer ewig bleibenden Kraft; mit einem Worte, die Würde der Menschheit zu bewahren. — Daher das große ungetheilte

Interesse, das der Mensch an solchen Begebenheiten nimmt, indeß die verständigsten Thiere gleichgültig vorüber laufen.

Und ist denn die kraftvolle Einwirkung unsers Geistes auf den Körper, so alltäglich sie uns scheint, nicht eben so wunderbar? und noch Niemand hat sie erklärt, aber auch Niemand geläugnet. Wer will den Zusammenhang Gottes mit dem Menschen anfeinden, weil er ihn mit seinen groben Organen nicht sehen, mit seinem sinnlichen Verstande nicht zu deuten vermag? Können wir mit diesem Götterfunken, den wir in uns tragen, nicht allein auf Andere einen erstaunungswürdigen Einfluß äussern, sondern eben so auf unsern eigenen Körper wirken, wie Philosophen selbst behaupten, wirklich eingreifen, daß wir Schmerzen gar nicht fühlen, ja sie entfernen können; stimmt diese Beobachtung sogar mit der Handlungsweise des gemeinen Mannes überein, der bey schweren Krankheitsanfällen, wie er sagt, sich durchaus nicht geben will, und gerade mit seinem festen Willen den Krankheitsstoff wieder zernichtet, indem er die Geistesherrschaft behauptet; wie sollte nicht das Vertrauen auf ein höheres, alles umfassendes Wesen seine eigene homogene Kraft in einem Grade stärken können, daß er sich selbst heile? Gaßner hat die Exorcismen zuerst an sich erprobt, und

wie viele Leidende sind ohne Beyhülfe eines Andern durch ihr beharrliches Gebeth in ihrer Kammer, oder vor einem Bilde, das gerade ihr Inneres am meisten ansprach, jähling geheilt worden? Es ist erklärlich, daß auch hiezu schon ein hoher Grad religiösen Sinnes und selbst einer Begeisterung gehöre, wie auch solche Wunder nicht selten mit derley Symptomen begleitet sind; was sich aber gerade wieder zur Probe eines unmittelbaren Gotteseinflusses eignet. Denn ist Begeisterung oder Erhöhung unseres Geistes durch Zuthun des Göttlichen möglich, was wir ja in gewissen Momenten bey uns und Andern nicht läugnen können, was wir halb irdischen Dichtern und Künstlern in ihren Werken so gern zugestehen; warum sollte nicht eine solche Wirkung im Religiösen und Praktischen möglich seyn, ja in dieser Voraussetzung nothwendig erfolgen müssen? denn was kann eine mit der Gottheit so innig verbundene, verschmolzene Kraft in dem Menschen anders wirken, als Herstellung des Gleichgewichts unseres geistigen sowohl, als körperlichen Wohlseyns, bey dem nahen Zusammenhange, — bey dem Zusammenflusse beyder heterogen scheinenden Wesen, die nur ein Ganzes hienieden bilden? So kann ja eine entgegengesetzte materielle, teuflische Kraft nur Unruhe im Innern, nur Krankheiten und Verzerrung nach Aussen verursachen, die sich

bey Beschwörungen öfters in so sonderbaren und gräßlichen Symptomen äußert, die weder der Verständigste läugnen, noch zu erklären im Stande ist. Wir bemerken hier noch die Lehre aller Jahrhunderte, daß doch das gute Prinzip das Höllenwesen überwinde; man schließe also auch hier auf seine höhere Kraft, und man wird über solche Heilungen weniger erstaunen.

Schwächere Seelen, die in sich den Glauben, das Zutrauen auf Gott nicht erwecken, nicht hervorrufen können, wenigstens nicht zu dem Grade bringen, begeistert zu werden, und sich selbsten zu helfen, können dieses nur von religiösen Männern erwarten; dies ist ganz dem Naturgange gemäß, in welchem sich das Materielle stets mit dem Geistigen in's Gleichgewicht zu setzen trachtet. Ewig wird der Schwächere, der Unwissende, der Kranke zu dem Ueberlegenen seine Zuflucht nehmen. Hierauf gründet sich zum Theile die Beicht und die körperliche Heilanstalt. Solcher Kanäle bedient sich die Gottesregierung zu dem hier angegebenen Zwecke. — Treten nun solche Auserwählte, oder von der Gottheit mit diesen Talenten ausgestattete Männer hervor mit einem festen Glauben an die alles besiegende und heilende Kraft Gottes, sprechen sie diesen mit voller Begeisterung aus, wie er le-

bendig in ihrem Herzen ist; wie bald werden sich zahllose Haufen Preßhafter um sie versammeln, denen keine ärztliche Hülfe zusagte, und die schon lange Hoffnung und Ruhe von Gott, und sey es auch nur im Grabe, erwarten konnten? Nun stehen sie vor dem Manne mit banger, aber inniger Zuversicht, in einer Spannung, die sich der Gesunde nicht denken kann; seine Worte klingen ihnen als Stimme der Gottheit, und diese Gebethe steigern noch ihr Vertrauen auf den höchsten Grad; itzt hören sie ihn aussprechen mit übermenschlicher Gewißheit ihre Heilung, an die sie eine Minute zuvor schon nicht mehr zweifelten. Wie sollte man nicht bey einer so aufgeregten Stimmung des tiefsten Religiösen auf der einen, wie auf der andern Seite Thatsachen erwarten, die kein Philosoph zu erklären vermag? Zwar reden sie uns von einer glücklichen Erschütterung, die sie diesem oder jenem Ereignisse zuschreiben, und warum wollen sie diese Ehre Gott abläugnen, da eine augenblickliche und zugleich die wohlthätigste Crisis und Heilung durch ein vertrauungsvolles Gebeth sich einstellet, wenn nur wir wollen?

Hängt dieser göttliche Einfluß zum Theile und vorzüglich von der Stimmung oder dem Glauben des Leidenden ab, so wird sich jener vermehren, je zudringlicher und zuversichtlicher unsere Bitte wird, aber auch zugleich

je geringer der Widerstand, oder das Gebrechen ist, das hiermit aufgehoben werden soll, denn auch Wunder richten sich nach den allgemeinen, für uns freylich unbegreiflichen Gesetzen der großen Gottesnatur; denn sonst würden wir uns nicht von der Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes so innigst durchdrungen fühlen. Bey einem schwächeren Glauben, bey hartnäckigen Uebeln wird ein längeres, wiederholtes nachdrückliches Gebeth erfordert, um den Glauben auf den nothwendigen Culminationspunkt zu bringen. Die Wirkungen Gottes werden also nach den verschiedenen Abstufungen der Individuen nicht gleich seyn, daher muß es größere und kleinere Wunder geben; es sind die Halbkuren. — Ein fortgesetztes Vertrauen, welches jene innere Ruhe immer mehr begründet, kann nur allmählig die letzten Spuren der Krankheit tilgen. Bey leichtsinnigen Kindern, bey veralteten Personen mit völlig verjährten Uebeln wird die Wirkung geringer, vielleicht ohne Erfolg bleiben. Die Sonne scheint gleich wohlthätig auf alle Geschöpfe herab, aber wie verschieden ist ihre Aufnahme? und ist der Horizont schwarz bewölkt, so dringen nur schwache Strahlen hindurch. — Wenn wir den verständigen Männern rathen, bey Thatsachen, die nun vor Augen liegen, und als solche nicht weiter bestritten werden können,

sich nicht in Erklärungen einzulassen, wodurch sie, wo nicht ausgelacht, doch den Haß ihrer Mitbrüder auf sich ziehen werden; so glauben wir dagegen, daß solche Geistesmänner sich nach dem Vorbilde Jesus richten möchten, der solchen Wunderkuren auswich, und nicht lange an einem Orte sich verhielt. Die Heilung dieser wenigen Unglücklichen kann ohnehin nicht Hauptzweck dieser wundervollen Ereignisse seyn.

Denn hier tritt der gefährliche Moment ein, wo sich diese Wunderkuren schließen, gerade, als wenn die Natur selbst in dem gewöhnlichen Menschengange Begebenheiten enden wollte, die ihrer Natur nach nur selten seyn können, und sollen.

Sind einige derley unwidersprechliche Thaten geschehen, dann strömt erst jene Menschenmenge heran, die weder durch ihren Glauben jene erforderliche Empfänglichkeit hat, oder welche Gebrechen an sich trägt, die nur eine aufs Neue organisirende Gotteskraft, ein Jesus auf Erden, heilen sollte, Menschen aber, selbst die frömmsten unter ihnen, nie besitzen werden. — Läßt nun vielleicht auf Seiten dieser Gottesmänner der heilige Eifer etwas nach, so wie ihr Körper durch die stäten Anstrengungen ermüdet, oder wird durch einige völlig gelungene Versuche ihr Selbstvertrauen über

die Gränze gesteigert, so könnten sie sich leicht vermessen, das Unmögliche, völlig Gesetzwidrige möglich machen zu wollen, besonders wenn es mit Ungestümm von ihnen gefordert wird. — Viele Kuren mißlingen, und die wenigen werden von jenen, die alles zuvor als gleiche Wunder anstaunten, vergessen, bezweifelt, geläugnet, mitunter natürlich erklärt; denn die Menschheit kann eine längere Exaltation nicht aushalten, sie fällt mit ihrer ganzen Schwere in die Gemeinheit des Sinnenlebens zurück; und dann wäre es nicht das geringste Uebel, wenn solche Männer vor dem Publikum herabgesetzt würden; denn mit einem wahren Geiste werden sie dieses so wenig, als Christus, achten: aber das Religiöse selbst, das damit gehoben werden sollte, wird den leidenschaftlichen Kämpfen der Partheien preiß gegeben, „und das Wahre, der nahe Zusammenhang des Göttlichen mit dem Menschlichen, woran hier als Hauptsache alles gelegen ist," ewig mißkannt.

Christus äußerte es wohl, daß wir zuvor das Unsrige thun, alle Mittel erschöpfen sollten, dann wolle er auch das Seinige vollbringen, und dazu hat er uns wirklich Arzneyen und Aerzte gegeben, und wer würde diese Geschenke des Himmels hintansetzen, da wir ja eben bemerkten, daß die Perioden der Wun-

der kurz vorüber gehen, und noch Leidende ge- nug sich ihnen anvertrauen werden? Aber sagte denn nicht auch Jesus: „wahrlich sag' ich euch, was ihr Gott in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben;" und zeigte er hier nicht auf eine Doppelthülfe hin, die wir auf einem mittelbaren, oder unmit- telbaren Wege erhalten können? — Und wie mag man in dem Heilungsgeschäfte so ein- seitig urtheilen? Wir geben zu, daß Krank- heiten durch die geschickte Hand des Chirurgen, durch ärztliche Mittel allmählig gehoben wer- den, ohne nur an einen unmittelbaren Gottes- Einfluß zu denken: aber warum sollte nicht der Mensch, der nicht allein einen Körper, son- dern auch einen Geist besitzt, auch durch den ent- gegengesetzten und also ideellen Pol von Gott, dem universellen Geiste, unmittelbar und augen- blicklich in gewissen Krankheiten Genesung er- warten können? Dagegen läugnen wir ja nicht, daß eine Hülfe in beyden Extremen nur zu den seltenen Fällen gehört; wir glauben vielmehr, daß die gewöhnlichen und meisten Krankheiten des Menschen als Doppeltwesens durch Arz- neyen, durch psychische Behandlung des Arztes und durch die religiöse Einsprache eines from- men Geistlichen geheilt werden müssen. Die Nothwendigkeit eines solchen Zusammenwir- kens hat man immer gefühlt, wenn man sie gleich weniger beobachtete. Ein Schwanken auf

materieller und geistiger Seite muß auch hier zum Besten der leidenden Menschheit in's richtige Gleichgewicht treten; damit ist das Vorherrschen des Einen und des Andern in jeder Kurmethode nicht ausgeschlossen, die sich vielmehr nach Individualität der Krankheit sowohl, als des Kranken richten wird, was wir getrost der Diagnosis des Arztes überlassen müssen.



